

trieb. Als das Schiff im vorigen Jahr zum ersten Mal die Trennlinie zwischen Nord- und Südhalbkugel überquert hatte, war das von der Mannschaft noch ausgiebig mit einer althergebrachten Äquatortaufe gefeiert worden. Doch nachdem sie in diesem Gebiet eine Ablagerung von Manganknollen entdeckt hatten, waren sie im Laufe von zwölf Monaten so oft über die Nulllinie gekreuzt, dass sie ihre Existenz völlig vergessen hatten.

Die Sonne war bereits hinter dem Horizont versunken, und das Meer war ungewöhnlich still. Feng Fan erinnerte es an die Gebirgsseen im Himalaya, so klar und so dunkel, als wären sie die Pupillen der Erde. Einmal hatte er mit zwei Kameraden aus seiner Seilschaft heimlich ein paar junge Tibeterinnen dabei beobachtet, wie sie sich in einem See wuschen – mit dem Ergebnis, dass ihnen wenig später eine Horde

von Hirtennomaden mit gezückten Langmessern auf den Fersen war. Sie wären ihnen beinahe entkommen, doch irgendwann packten die Hirten ihre Steinschleudern aus, mit denen sie so verdammt treffsicher waren. Also blieb Feng Fan und den beiden Jungs nichts anderes übrig, als stehen zu bleiben und sich zu ergeben. Die Tibeter musterten sie grimmig, dann zogen sie ab. Feng Fan verstand ein paar Brocken Tibetisch und hörte, wie sie sich im Gehen zuraunten: »Hab noch nie Flachländer getroffen, die hier oben so schnell rennen konnten.«

»Du magst also Berge? Dann bist du sicher im Gebirge aufgewachsen«, mutmaßte der Kapitän.

»Da irrst du dich. Leute, die im Gebirge aufgewachsen sind, können Berge meistens nicht ausstehen. Für sie sind Berge das, was sie von der Außenwelt abschneidet. Ich kenne einen Sherpa-Bergführer in Nepal, der schon

einundvierzig Mal auf dem Mount Everest war. Jedes Mal bleibt er kurz vor dem Gipfel stehen und sieht seinen Kunden dabei zu, wie sie ihn bezwingen. Wenn er wollte, könnte er den Aufstieg jederzeit in unter zehn Stunden absolvieren, von der Nord- wie auch von der Südflanke. Aber es reizt ihn nicht. Die Berge verzaubern den Menschen eben nur aus zwei Perspektiven: aus dem Blick der Ebene auf weit entfernte Gebirgszüge, und von ganz oben auf einem Gipfel.« Feng Fan hielt einen Augenblick lang inne.

»Ich bin in der Ebene von Hebei aufgewachsen, von wo aus man im Westen die Taihang-Berge sehen kann«, fuhr er fort. »Zwischen unserem Haus und dem Gebirge erstreckte sich eine endlos flache Landschaft, ohne die geringste Erhebung, genau wie der Ozean hier. Ich war noch ein kleines Baby, als

mich meine Mutter zum ersten Mal mit nach draußen nahm. Mein Hals war gerade erst stark genug, um meinen Kopf zu stützen, aber ich gluckste und quiekte schon die Berge an. Kaum hatte ich laufen gelernt, tapste ich mit schwankenden Schritten auf sie zu. Als ich etwas älter geworden war, lief ich eines Morgens los in ihre Richtung, entlang der Shitai-Eisenbahntrasse, und kehrte erst um, als es Mittag wurde und ich den Hunger nicht mehr aushielt – die Berge waren noch kein Stück näher gekommen. Als Schulkind fuhr ich mit dem Fahrrad auf sie zu, doch es war, als wichen sie vor mir zurück. So sehr ich mich auch abstrampelte, ich konnte sie nicht erreichen. Mit der Zeit wurden die Berge für mich zu einer Art Symbol. Sie standen für die Dinge im Leben, die ewig unerreichbar bleiben, auch wenn wir sie ganz klar vor Augen haben: ein in der Ferne

erstarrter Traum.«

»Ich war mal in der Gegend«, sagte der Kapitän mit einem Kopfschütteln. »Die Berge dort sind kahl und unwirtlich, weit und breit nichts als Geröll und Gestrüpp. Dir stand eine große Enttäuschung bevor.«

»Ich ticke da etwas anders, als du denkst. Ich will nichts vom Berg. Ich will einfach nur zu ihm hin und auf ihn rauf. Als ich das erste Mal auf dem Grat des Taihang stand und die Ebene überblickte, in der ich groß geworden war, fühlte ich mich tatsächlich wie neugeboren.«

Feng Fan hielt inne, denn er hatte bemerkt, dass der Kapitän ihm nur noch mit halbem Ohr zuhörte, weil er hinauf in den Himmel starrte, an dem bereits matt die ersten Sterne zu sehen waren. »Da oben«, deutete er mit seiner Pfeife auf eine Stelle über ihnen, »dürfte eigentlich kein Stern sein.«